



Ein sicherer Stand ist wichtig, wenn Job Schröder im Freiluft-Atelier an der Peter-Eggermont-Straße aus den Stümpfen toter Eschen lebendige Kunstwerke macht. Doch der 84-Jährige ist durch sein Training fit. Fast täglich erklimmt er zusammen mit seiner Frau den Luisenturm.



Die Farbgebung der geschaffenen Objekte wirkt inmitten der Grün- und Brauntöne der Natur überraschend auffällig.



Das Gesicht im vorderen Baumstumpf trat hervor, als Schröder das Holz bearbeitete. Der Stumpf dahinter ist von der Natur geformt.

# Endlich wieder Kunst!

Job Schröders neues Atelier ist zugleich ein perfekter Ausstellungsraum. Er ist coronakonform, immer geöffnet und führt zu spannenden Begegnungen.

Andreas Großpietsch

■ **Borgholzhausen.** „Ein Wanderer hat mich gefragt, wessen Gesicht ich da in den Stamm schnitze“, sagt Job Schröder. „Ich habe ihm geantwortet, dass das unter den Datenschutz fällt“, schmunzelt der Borgholzhausener. Immerhin war so der Name für eines der Kunstwerke im Wald an der Peter-Eggermont-Straße gefunden: Es trägt den Titel „Anonym“. Und zu dem Gedicht rechts inspirierte ihn die Begegnung ebenfalls.



Job Schröder in seinem Freiluft-Atelier. FOTOS: ANDREAS GROSSPIETSCH

## Weder Eulen noch Eichhörnchen

Eigentlich ist fast alles anders an dem Ort, an dem sich der 84-jährige Aktivposten des Kulturvereins jetzt künstlerisch betätigt. „Mit Klöppel und Stecheisen bin ich vertraut, aber eine Kettensäge habe ich noch nie benutzt“, sagt er. Doch für die Arbeit an den Baumstümpfen ist grobes Gerät unverzichtbar.

In seiner Arbeitsweise ist er sich treu geblieben. „Ich mache Fotos und fertige dann zuhause Skizzen an“, erklärt er.

Doch die Natur sorgt dafür, dass manche Idee zu etwas ganz anderem wird. Eigentlich wollte Job Schröder auch im Wald nur Kunstwerke schaffen, die seiner Idee von konstruktiver Kunst folgen, bei der die Flächen betont werden.

Doch mehrere Schnitzarbeiten gerieten zu gegenständlichen Formen und Gesichtern, die sich für ihn quasi unvermeidbar bei der Arbeit aus dem Material ergaben. „Eulen oder Eichhörnchen will ich aber nicht schnitzen“, sagt er mit seinem typischen trockenen Humor. Und wendet sich dann

wieder seiner Arbeit zu, bei der er mit der Kettensäge in beiden Händen an einem steilen, grünen Abhang den Baumstumpf vor ihm bearbeitet.

Um die Trittsicherheit in dem frühlingshellen Grün, das noch nass von nächtlichem Niederschlag ist, würde ihn mancher jüngere Mann beneiden. „Ich gehe seit 16 Jahren 300 Mal im Jahr auf den Luisenturm“, verrät er das Geheimnis seiner Fitness. Seit zehn Jahren begleitet ihn seine Frau auf dem steilen An- und Abstieg.

„Man muss was tun, um fit

zu bleiben“, sagt Job Schröder. Auf einem dieser vielen Spaziergänge fielen ihm die Baumstümpfe ins Auge. Sie gehören der Stadt, die hier erkrankte Eschen gefällt hat. Mit der Idee, aus einigen der Baumstümpfe vergängliche Kunstwerke zu machen, rannte Schröder im Rathaus offene Türen ein. Dort ist er bestens bekannt, denn er organisiert die regelmäßigen Ausstellungen des Kulturvereins in der Rathausgalerie.

## Kunst als Ausdruck geistiger Tätigkeit

Und Job Schröder leidet darunter, dass Corona diese Arbeit verhindert. Jetzt hat er eine Möglichkeit gefunden, Kunst zu zeigen. Und über sie nachzudenken. „Kunst ist eigentlich alles, was der Mensch hervorbringt, sofern es Ausdruck einer geistigen Tätigkeit ist“, lautet eine seiner Erkenntnisse. „Alle Kunst ist Ausdruck und aller Ausdruck ist Kunst“, könnte man auch sagen“, erklärt Job Schröder. Wer ihn in seinem Freiluft-Atelier auf halber Höhe zum Luisenturm trifft, kann mit ihm darüber diskutieren.



Konstruktiv nennt Job Schröder die Idee hinter diesem und einer Reihe anderer Kunstwerke im Wald in der Serpentine.



Mit Stecheisen und Klöppel ist Job Schröder schon lange vertraut, doch die Kettensäge ist für ihn ein völlig ungewohntes Werkzeug.